

achung.
germisch bei Abgabe an
Pfg. für 1 Liter fest
r 1917.
Kreisaußschuß.

glischen Amtsgerichts
ord

Abteilung A, ist bei
Jacobi in Herford
am 2. Januar 1917
den:

des Kaufmanns Wolf
Herford ist erfolglos
Kaufmann Carl Eder
ntprokura erteilt, derg
sten gemeinschaftlich zur
er Firma befugt sind

tige
er

ort Beschäftigung.
ingerfabrik

Co., A.-G.
i. W.

Freiwillige
Feuerwehr

Donnerstag
den 11. Jan.
3 1/2 Uhr nachm.

Übung
Der Hauptmann

Sehr gut erhaltene
schwarze

Damenpelzjacke
bittig zu verkaufen. In
erir. unter Nr. 8408 in der
Geschäftsst. d. Mattes.

Zwei kleine oder eine groß
Wohnung

zu vermieten.
Sprechstunden Mittags
bis 3 Uhr. auch Sonntags.
F. Raabe, Herford.
Telepr. 41. U. d. Linden 8

Wohnung
zu vermieten, sofort oder zu
1. April.

Holländstr. 14

4-Zimmerwohnung
zu vermieten.
1. April zu vermieten.
Hilmerstraße 8

Zwei schöne große
Räume

mit Gas- und Wasserleitung
zum 1. April zu vermieten.
Nachstr. Triesenstr. 11

Behrling

Sohn achtbarer Eltern gesucht
Färberei Tunkel

Auf sofort ein ordentlich
Dienstmädchen

ge sucht.
Credenstr. 11

Rehpfischer

zu kaufen gesucht.
Ludwig Reichenbach
Krennstr.

Postbezieher

wachsenden Umfangs
Zeitung sind wir nicht
die Einziehung der
st zu besorgen.

ie geehrten Besteller, in
trag für Feldpost
uar 1917 stets einzuführen
einzuzahlen und zwar
unterbleibt diese Zahlung
und ausnahmslos
eingestellt.

al zwingt uns zu die

Zeitung für Stadt und Land

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabel und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 8

Herford, Mittwoch, den 10. Januar

1917

Nachklänge zur Bierverbands-Konferenz.

B. Budapest, 10. Jan. Ueber die in Rom abgehaltene Konferenz des Bierverbandes schreibt der „Pesti Hírlap“: „Während die Entente in Rom Worte wechselte und Beratungen führte, haben wir bei Focjani wiederum gehandelt. Die Gegner haben jetzt in der Person des Oberkommandierenden ihre sämtlichen Fronten vereinigt und Joffre den Marschallstab erhalten. Der Marschallstab allein macht jedoch keinen Hindenburg. Der Feind will den Kriegsplan des Jahres 1917 so durchführen, daß die Zentralmächte um Frieden flehen sollen. Bei der Volkstredung ihrer Absichten wird jedoch Hindenburg auch noch ein Wort mitzureden haben.“

„A Vilag“ meint, daß die Meldungen der gegnerischen Blätter erkennen lassen, daß die Entente-Staatsmänner und -Strategen übereingekommen seien, die schwersten Schläge gegen die Zentralmächte dorthin zu richten, wo sie scheinbar am schwächsten sind. Wir rechnen damit und sind sichtlich voll auf vorbereitet. Die Front der Zentralmächte bildet eine einzige Einheit. Wir wollen die Bedeutung der Konferenz in Rom nicht unterschätzen; wir haben aber keinen Grund, die Volkstredung der dort gefassten Beschlüsse mit Nervosität oder gar mit Besorgnis zu erwarten.“

In einer Depesche aus Wien meldet der „Pester Lloyd“: Die Verhandlungen des Bierverbandes haben sich, wie schon aus der Anticipation Sarraills und des Ententeoberbefehlshabers in Saloniki hervorgeht u. wie über die in der Ententezresse ausdrlückt mitgeteilt wird, u. a. mit der weiteren Verwendung der Salonikier befähigt. In diplomatischen Kreisen Wiens nimmt man an, daß ein nicht minder wichtiger Teil der Konferenz von den Vermittlungen der Entente-Staatsmänner ausgeht, über ein gemeinsames Programm von Friedensbedingungen ins Klare zu kommen.

Drei Fragen.

Id. Basel, 10. Jan. „Petit Parisien“ schreibt: Die Vertreter der Entente in der Konferenz in Rom hatten sich über drei Punkte auszusprechen: Die griechische Frage, die Frage Saloniki und die Frage nach einer Einheit der Zeitung und einer wirksamen Aktion. Bezüglich Griechenlands schloß sich Italien vollständig dem Standpunkte der übrigen an, nachdem es Aufforderungen erhalten hatte, die die Anticipation des Generals Sarraill nötig machten. General Cadorna sprach sich sehr erfreut über das Abkommen hinsichtlich der Operationen in Mesopotamien aus. Die Alliierten werden gegen Griechenland die gleiche Politik einnehmen und Sarraill die nötigen Maßnahmen ergreifen.

Wichtige Erklärungen

Lloyd Georges.

Id. Aus dem Haag, 10. Jan. Holländische Blätter melden aus London: Am nächsten Donnerstag wird Lloyd George bei Gelegenheit einer Versammlung in der City eine Rede halten. Man erwartet, daß er wichtige Erklärungen machen wird.

Die Antwort der Alliierten an Wilson übergeben.

Basel, 9. Jan. „Daily Mail“ meldet: Die Antwort der Entente an Wilson ist am 8. Januar überreicht. Ihr Umfang ist doppelt so stark wie der der Note an die Mittelmächte.

Die militärische Lage

im neutralen Urteil.

L.L. Amsterdam, 9. Jan. Im Anschluß an die Erklärung des Ministers Henderson gegenüber dem Korrespondenten der „Newport Tribune“ und der Auslassung des Vorsitzenden der russischen Anwesenheit, Alexandrow, demzufolge Rußland bis zum letzten Atemzuge kämpfen werde, erklärt das „Handelsblatt“: Dies letztere wird auch tatsächlich wohl geschehen müssen, wenn die Entente Deutschland und seinen Bundesgenossen wirklich eine Niederlage beibringen will, noch dazu von dem Umfange, wie der Minister Henderson es für notwendig erachtet. So wie die militärische Lage jetzt in Rumänien liegt, nehmen die Dinge für den Verband die einer entgegengesetzten Richtung an. Fast überall wo in der Moldau die Russen und Rumänen mit deutschen, bulgarischen oder türkischen

Truppen zusammenstießen, behielten die Letzteren die Oberhand und alles weist darauf hin, daß die Russen auch die Serethlinie werden preisgeben müssen. Das „Handelsblatt“ erwartet eine neue große Schlacht an der Sereth-Linie, welche von drei Seiten durch die Mittelmächte bedroht werde. Die Fortierung dieser Linie würde die russischen Stellungen bedrohen und die Russen zwingen, sich mehr nördlich zurückzuziehen. Das Blatt macht weiter in seiner Uebersicht über die militärische Lage auf die große Tätigkeit aufmerksam, welche in der letzten Zeit an der Dunafront herrscht. Es sei dort nicht zu erwarten, meint das Blatt, daß Hindenburg den Russen Gelegenheit geben werde, sich ruhig für eine neue Offensive vorzubereiten.

Unterzeichnung der deutsch-türkischen Verträge.

Berlin, 9. Jan. Die zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarten handelspolitischen Verträge, die schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden sind, werden, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, heute unterzeichnet werden. Die Neuordnung unserer handelspolitischen Beziehungen zum ottomanischen Reich ist zum Teil durch die Aufhebung der Kapitulationsurkunden, zum Teil durch die dem Kriege zu dankende enge Verbindung mit der Türkei notwendig geworden. Die Verträge umfassen das ganze Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen, es mußten daher 20-25 Einzelverträge abgefaßt werden.

Als Bevollmächtigte der Türkei in Berlin werden der hiesige türkische Botschafter Hakkı Pascha und der Generaldirektor der politischen Abteilung im türkischen Auswärtigen Amt Reschid Bei, der zu diesem besonderen Zwecke nach Berlin gekommen ist, die Verträge unterzeichnen.

Ein Teil der Verträge wird wegen seiner besonderen Natur in Konstantinopel unterschrieben werden und dort wird als Bevollmächtigte des Deutschen Reiches der Botschafter Herr v. Kuhlmann fungieren. Mit der Unterzeichnung dieser Verträge beginnt ein neues hochbedeutungsvolles Kapitel der deutsch-türkischen Beziehungen.

Der türkische Finanzminister Djavid Bei trifft, wie wir ferner hören, heute Abend in Berlin ein. Er hat die Aufgabe, die finanziellen Verhandlungen fortzuführen, die schon seit einiger Zeit zwischen unseren leitenden Finanzkreisen und der türkischen Regierung schweben.

Rußlands Kriegskosten.

Id. Paris, 10. Jan. Der russische Finanzminister Bark teilt amtlich mit: Die täglichen Kriegsausgaben betragen 45 Millionen Rubel.

Eine neue russische Front in der Moldau.

Genf, 9. Jan. Der Mailänder „Corriere“ meldet aus Petersburg, daß die Blätter der russischen Hauptstadt aus dem Hauptquartier Nachrichten von der Verlegung der russischen Hauptstellung vom Sereth auf die Linie Valeni-Tutuiesci bringen, die rund 20 Kilometer vor der Pruth-Stellung sich befindet. Außer Galatz sei auch Jilseoi nördlich von Galatz geräumt.

Russische Truppenansammlungen an der schwedischen Grenze.

L.L. Kopenhagen, 9. Jan. „Evenska Dagbladet“ meldet, daß in letzter Zeit bedeutende russische Streitkräfte nach dem nördlichen Finnland überführt worden seien. Allein bei Tornaa befänden sich gegenwärtig gegen 3000 Mann, hauptsächlich türkische Truppen, die früher an der Front gewesen seien. Gleichzeitig sei die Grenze überall auf das strengste abgesperrt, so daß sie nur bei Tornaa überschritten werden könne. In letzter Zeit hätten sich zahlreiche Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und Militär ereignet, wobei es immer Tote und Verwundete gegeben habe.

Französische Sekereien.

Id. Bern, 10. Jan. Das Gerede der französischen Presse über eine drohende Verlegung der schweizerischen

Neutralität durch Deutschland hat nach westschweizerischen Blättern vornehmlich den Zweck, die französischen Kapitalisten, die ihr Kapital auf Schweizer Banken in Sicherheit gebracht haben, einzuschüchtern. Der „Neuen Zür. Ztg.“ zufolge haben die Nachrichten in der Tat bereits die Wirkung gehabt, daß von westschweizerischen Banken bedeutende Geldsummen abgehoben und nach Frankreich zurückgezogen worden sind.

Die Neumusterung der Untauglichen in Frankreich.

bb. Genf, 9. Jan. Wie „Matin“ und „Journal“ laut „B. Z.“ melden, beabsichtigt der französische Kriegsminister Bataille, den in der Kammer so ungünstig aufgenommenen Gesetzentwurf seines Vorgängers Roques über die Neumusterung der Untauglichen einer Umarbeitung zu unterziehen, um die Störungen im Berufsleben der Zivilbevölkerung minder fühlbar zu machen.

Der englische Panzerkreuzer „Shannon“ gesunken.

Ein böses Versehen.

Berlin, 9. Jan. Der „Voss. Anzeiger“ meldet nach der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag: Dort sei bekannt geworden, daß der englische Panzerkreuzer „Shannon“ (14 800 Tonnen) Ende November 1916 an der Südküste Englands durch Auflaufen auf eine Mine gesunken ist. Am 22. Dez. hat weiter vernehmlich in der Nacht ein Gefecht zwischen einem französischen Panzerkreuzer und einem italienischen Hilfskreuzer stattgefunden wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hat.

Der Kampf mit einem U-Boot.

Rotterdam, 9. Jan. Die spanischen Marinestationen in Bilbao, Ferrol und Cullana erhielten drahtlose Hilferufe von dem französischen Postdampfer „Bille du Havre“, 5026 Tonnen, denen zufolge das Schiff, so berichtet der B. Rotterd., von einem deutschen U-Boot beschossen wurde. Später fing man eine drahtlose Meldung von einem holländischen Dampfer auf, der dem Postdampfer Hilfe brachte. Die Hilferufe hielten 23 Stunden an, ehe sie verstummten.

Kauf eines deutschen Dampfers aus Griechenland.

Wie die „Agence Havas“ berichtet, brachte ein großer französischer Schlepper einen deutschen Dampfer, der in den griechischen Gewässern gelegen hatte, in den Marseiller Hafen. Der deutsche Dampfer soll für Handel und Marinezwecke verwendet werden. — (Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so würde es sich um einen Schiffsausverkauf überster Art, um ein neues Verbrechen gegen das Völkerrecht handeln.)

Der Schiffsraumungel in England.

L.L. Rotterdam, 9. Jan. Die Londoner „Nation“ schreibt: Unser Schiffsraum ist jetzt derartig beschränkt worden, daß, wenn er noch weiter so stark bemutet wird, die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und der Ausfuhrhandel, der notwendig ist, um unsere finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen, Gefahr laufen würden, zusammenbrechen. Unter diesen Umständen verpflichtet die Ausdehnung einer großen Offensive von Saloniki aus nicht dem Sieg, welche wir alle erhoffen, sondern dem Verlust unserer Ueberlegenheit.

Die Beute von Focjani.

mtb. Großes Hauptquartier, 9. Jan. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuer-tätigkeit an vielen Stellen lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Klare Sicht begünstigte die Kampftätigkeit der Artillerie an verschiedenen Stellen.

Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Aa wurden reslos abgewiesen.

Nächtliche Vorstöße russischer Jagdkommandos zwischen Friedrichstadt und Chaussee Mitau-Dnai blieben erfolglos.

Bei dichtem Schneegestöber gelang es dem Russen, die ihm am 4. Januar entrissene kleine Insel Gaudon (nördlich von Jlluz) zurückzugewinnen.

Sein weiteres Vordringen gegen das westliche Duna-Ufer wurde verhindert.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Hartnäckig verteidigt der Feind die aus dem Vereckzer-Gebirge in die Moldau-Ebene führenden Täler. Trotz ungünstiger Witterung und schwersten Geländebedingungen in dem zerklüfteten Waldgebirge drängen unsere Truppen den Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. Auch gefehlt wurden beiderseits des Saffin- und Sufita-Tales verdrängte, stark ausgebaute Stellungen im Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenstöße gehalten.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls von Madensien.

In Ausnutzung ihres Sieges drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor und erreichten, feindliche Nachhuten verjagend, den Putna-Abchnitt, dessen jenseitiges Ufer der Feind in einer Stellung hält.

Weiterseits Fundent ist der Russe in die Linie Crangeni-Ranesti geworfen. Garlenska wurde gestürmt und gegen nächtliche Angriffe gehalten.

Die gestern gemeldete Beute hat sich auf

99 Offiziere,
5400 Mann,
3 Geschütze und
10 Maschinengewehre

erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

MTB. Berlin, 9. Jan., abends. (Amtlich.) Im Westen geringe Gefechts-tätigkeit. Bei Riga und Jakobstadt blieben russische Angriffe erfolglos.

Der Wiener Bericht.

Wien, 9. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Raum südöstlich von Focjani wurde der Gegner bis an die Mündung des Rinnic-Sarat-Flusses zurückgeworfen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte, denen der Feind in der Schlacht bei Focjani unterlegen ist, gewannen, ihren Sieg ausnützend, die Putna, auf deren linkem Ufer sich die Russen erneut zu stellen scheinen. Diese haben in den zwei letzten Kampftagen 99 Offiz. u. 5400 Mann an Gefangenen eingeklinkt und 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre beiderseits. Am Südsügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef kämpften die Truppen des Feldmarshallsleutnants von Ruiz bei Jresci und Campurille in schwierigem Gelände und im Schnee und Frost weitere Vorstöße. Sonst an der Dunafront bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

b. Hofer, Feldmarshallsleutnant.

Ein kaiserliches Handschreiben an Ritter von Kneußl.

Mit. Berlin, 9. Jan. (Mittl.) Der Kaiser hat dem königlich bayerischen Generalleutnant Ritter von Kneußl durch folgendes Allerhöchstes Handschreiben das Eichenlaub zum Orden Pour le merite verliehen:

An den königlich bayerischen Generalleutnant Ritter von Kneußl, Kommandeur der königlich bayerischen 11. Inf.-Division, über Armeekorpskommando Madrasien.

Mein lieber Generalleutnant Ritter v. Kneußl! Ich verleihe Ihnen heute zu dem Zeitpunkt, an dem Sie die ruhmreichen Schlachtfelder Rumäniens mit Ihrer königlich bayerischen 11. Inf.-Division zu neuem Wirken verlassen, das Eichenlaub zu meinem Orden Pour le merite. Seit ihrer Aufstellung stehen Sie an der Spitze dieser überall bewährten Division, die auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen in West und Ost unübertroffene Vorbeere geerntet hat. Die Namen Verdun, Argonne, Flandern sind Marksteine der Siegeslaufbahn, auf der Sie mit fester Hand und zielbewusster Sicherheit Ihre tapferen, stets kampfbereiten und unermüdeten Truppen von Erfolg zu Erfolg geführt haben. Geben Sie der braven Division meine hohe Anerkennung mit meinem Gruß und besten Wünschen bekannt.

Wilhelm, I. R.

Der Reichskanzler im Hauptquartier.

Id. Berlin, 10. Jan. Der Reichskanzler hat sich nach dem Großen Hauptquartier begeben.

Wo wird der Krieg entschieden?

L. L. Amsterdam, 9. Jan. Die antike Wochenübersicht über die Kriegslage lautet in England diesmal ziemlich pessimistisch. Man liest darin: Mit Ausnahme von Rumänien gab es während der abgelaufenen Woche nirgends wichtige Kriegsoperationen. In Rumänien stößt der Feind immer weiter vor, jedoch langsam, mit großer Mühe. Er wird seinen Vorstoß weiter fortsetzen, aber trotzdem den jetzigen Zustand nicht besonders verändern. Die russische Gegenoffensive ist vielleicht vertagt worden, aber man bereitet sie zweifellos vor. Der eigentliche Ausgang des Feldzuges hängt von unserer Frühjahrsoffensive ab.

Was hat England erreicht?

Haag, 9. Jan. Die ententefreundliche amerikanische Wochenchrift Independence bespricht laut „B. Rotafang“ in einem Artikel die Ergebnisse und Rückschlüsse, welche England in dem bisherigen Kriegsverlauf zu verzeichnen hatte. Darin heißt es: Die fünf Millionen Soldaten, die England auf die Beine stellte, hätten größere Erfolge erwarten lassen, als die paar Quadratmeilen an der Somme, die außerdem noch mit einem Verlust von einer halben Million Menschen bezahlt wurden. Die Saloniki-Expedition, an der etwa eine halbe Million aus etwa acht Entente-Ländern beteiligt ist, hat noch nichts anderes ergeben, als Strafensukzessionen auf der Balkanhalbinsel, einen Bajonetangriff auf den Böbel auf dem Marschfeld bei Athen, wobei die Entente noch nicht einmal gut abgeschnitten hat. Nach der Unterdrückung des Aufstandes in Irland ist das irische Volk viel unzufriedener geblieben, als zuvor. Die viel besprochene Loyalität der Kanadier hat nicht verhindert, daß die kanadische Armee nur aus englischen Kolonisten zusammengesetzt ist, während die französischen Kanadier sich dem britischen Heeresdienst vollständig fern halten. Australien hat da mehr gegeben, als irgend eine andere Kolonie, lehnt aber die allgemeine Wehrpflicht ab, mit dem Hinweis darauf, daß es für seine eigene Sicherheit sorgen müsse. Australien wird beständig durch die japanische Gefahr bedroht, als Folge dafür, daß England Japan im Stillen Ocean viel zu freie Hand gelassen hat.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

857

(Nachdruck verboten.)

„Es soll eine alte Prophezeiung existieren, die Herzogskrone würde zu Ende des Jahrhunderts auf die katholische Seitenlinie übergehen. „Zu Ende des Jahrhunderts“, hörte ich Ihre Hoheit die Herzogin einmal in ganz intimer Gespräch zu einer Königin sagen — „werde ich nicht mehr leben, aber ich denke, der Himmel soll mir zum mindesten sechs Enkelkinder schenken, wie er mir drei Söhne bescherte, und meine Enkel werden die alte Sage Lüge strafen.“

Flore ging langsam ins Haus.

„Ich wundere mich nur“, sagte sie mit äußerster Ruhe, „was Sie alles hören konnten!“

Das reizte das Fräulein, sie that, als habe sie die Bemerkung nicht gehört, und fuhr fort: „Und was das Schwerste ist für den Herzog und das ganze Land — das ist, daß noch jetzt alles gut werden könnte — und doch nicht werden kann.“

Die schwere Thüre fiel zu, Flore stand im großen, von buntem Zwielicht erfüllten Vorraum und stieg langsam die Treppe heran.

Sie wußte das ja selber. Sie war sich ja längst so furchtbar klar darüber, daß sie ein Hindernis auf seinem Wege ist — eine Mauer, die ihn von seiner eigentlichen Zukunft trennt. Bisher genügt es ihm, daß er sie ignorierte. . . . wenn jener trank, arme Knabe die Augen schließt, dann steht Karl Otto dem Thron am nächsten, und dann wird er mit der brutalen Entschlossenheit, die ihm manchmal eigen ist, das schwache Band zerreißen, welches ihn an die unebenbürtige Frau bindet.

Sie war jetzt in ihrem kleinen Zimmer, und als ihre Gedanken diese letzte Folgerung zogen, fühlte sie, daß ein körperlicher Schmerz ihr durch alle Nerven riefte — sie mußte sich setzen und bedeckte das Gesicht mit den Händen. So mag dem

In England selber war die englische Regierung gezwungen, die englischen Kohlenbergwerke in Wales zu verstaatlichen, um weiteren Ausländern vorzubeugen. Die Lebensmittel und alle anderen Lebensbedürfnisse werden immer teurer u. knapper, weil viel englischer Schiffsraum verloren gegangen ist und die Regierung den größten Teil der Handelsflotte für Heereszwecke in die Hand genommen hat. Die durch alle diese Tatsachen hervorgerufene Verunsicherung wird noch vergrößert durch die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, der jeder bekannte Gelehrte zum Opfer fiel, von der Unterdrückung der sozialistischen und pazifistischen Blätter ganz zu schweigen. Wenn überhaupt eine Besserung in diesen traurigen Zuständen möglich ist, dann muß sie bald erfolgen.

Eine spanische Ausstellung polizeilich geschlossen.

Id. Aus dem Haag, 10. Jan. Die „Times“ meldet aus Madrid: Eine Ausstellung zugunsten der spanischen Freiwilligen im französischen Heer die am letzten Mittwoch eröffnet wurde, ist am Sonntag von der Polizei auf Ersuchen der deutschen Botschaft geschlossen worden.

Rasputin doch noch am Leben?

„Nha Daglight Alchanda“ meldet aus Saporand, daß die Auffindung der Leiche Rasputins in der Neva erdichtet und nur ein theatralischer Effekt sei, um Rasputin für einige Zeit verschwinden zu lassen. Mitfukow habe beim Zaren eine Audienz erhalten und im Namen seiner Partei verlangt, daß Rasputin vom Hofe entfernt werde. Der Zar habe Mitfukow erwidert abgewiesen und ihm erklärt, daß niemand das Recht habe, in die Angelegenheit des Hofes einzugreifen. Nach dieser Audienz sei der Zar an die Front abgereist. Rasputin habe seine Sicherheitswache verstärkt und besonders der Zarenwache habe für die Bewachung Rasputins Sorge getragen. Rasputin habe in Wirklichkeit das kaiserliche Schloß seit langer Zeit nicht mehr verlassen. Deshalb sei die Nachricht von einer Ermordung Rasputins unwahrscheinlich. Vielmehr sei anzunehmen, daß man mit einer ausgestopften Puppe oder einer auf dem Friedhof ausgegrabenen Leiche die dramatische Szene aufgeführt habe.

Der Zedekampf einer Stadt.

In diesem furchtbaren Kriege mit seiner nie zuvor gekannten zerstörenden Gewalt verschwinden nicht nur Dörfer, sondern ganze Städte vom Erdboden. Pierre Mille malt im „Temps“ das Ende von Arras.

Man führe einen Vinden nach Arras, und der Vinden, den ewige Nacht umgibt, wird sagen: „Diese Stadt ist nicht mehr. Sie ist nur noch ein Kadaver. Sie gibt keinen Atemzug mehr von sich.“ Was am schlimmsten berührt, sowie man nach Arras kommt, ist in der Tat das tiefe Schweigen, dem etwas Unheimliches, Furchterliches innewohnt, ein Schweigen, wie es von dem tiefsten Körper eines Erstickten ausgehen mag, der starr und blutlos ausgestreckt liegt. Das Ohr errät das Entsetzliche, ehe noch die Augen es feststellen. Die brauchen Zeit, bis sie all die Wunden gewahr werden, die nach Tausenden zählen.

Vor dem Kriege, da hatte Arras fünfzigtausend Einwohner. Übriggeblieben sind . . . (Zensur-ücke.) Zur Hälfte sind es Handelsleute, die sich von dem Soldatenverkehr Geschäfte versprechen, zur anderen Hälfte sind es: ein 76-jähriger Bürgermeister, der ganz im Dienste der Nächstenliebe aufsteht, zwei Magistratsbeamte, die nicht dazu zu bewegen sind, ihren Posten aufzugeben, ein paar Priester, ein paar Nonnen, ein paar Greise und Greifinnen, die sich nicht von der Scholle rühren mögen, mit denen sie ihre liebsten Erinnerungen

verknüpfen. (Danach dürfte die ganze Zivilbevölkerung von Arras schwerlich 50 Personen übersteigen!) Ich habe ein paar dieser eigensinnigen Starksöpfe in den Straßen gesehen, hauptsächlich Frauen. Man hat ihnen gesagt, sich nicht an den Häusern zu halten, darum kriechen sie alle an den Mauern entlang mit einer Selbstverständlichkeit, die ihnen zur zweiten Natur geworden ist. Und doch entgehen sie darum nicht immer dem Tode. Man hört: „Gestern hat wieder eine 15er Granate eine erschlagen, die dritte in acht Tagen.“ Und weiter wird kein Wort hinzugefügt. Auch das ist so selbstverständlich, daß es sie nicht mehr rührt. Es können noch so viele sterben, von denen, die noch da sind, läßt sich keine mehr aus der Stadt graulen.

Noch immer atmet Arras, leise, unhörbar, unterirdisch, aber es atmet noch, wenn sein Leben sich auch unter der Erde verfrachtet hat. Von dem, was über der Erde steht, ist buchstäblich nicht ein Haus mehr von den Granaten verschont geblieben. Das Arras von heute, das noch Leben birgt, geht zwei Stockwerke in die Tiefe.

Einmal, als der Sturm noch nicht in allen Stadtteilen getobt hatte, da war man leichtsinnig. Da trugen die Bewohner noch Vertrauen zur Schan. War da eine Gasthofsbesitzerin an einem der Plätze, den die deutsche Artillerie verschonen zu wollen schien, die eines Tages ihr schönes Hotel im Stich ließ und machte, daß sie aus der Stadt kam. O, wie die Nachbarn höhnelten! Sie ärgerten sich wohl hauptsächlich, die gute Kundin verloren zu haben und schrieben ihr mit Kreide in Riesbuchstaben auf das Portal: Ausreißerin! In selbiger Nacht aber zerstörte eine schwere Granate das ganze Hotel vom Dachsparren bis in seine Grundfesten. Da packte die Nachbarn der Schreck. Und Hals über Kopf wie die Gasthofsbesitzerin machten auch sie, daß sie davon kamen.

Serford und Minden- Ravensberg.

10. Januar.

— Wiedereinführung der Sommerzeit. Wie der „Hann. Courier“ von gut unterrichteter Seite erfährt, lauten die bei den Zentralinstanzen in Berlin eingegangenen Berichte über die Sommerzeit überwiegend günstig. Man wird aber in diesem Sommer zunächst erst noch einen weiteren Probeversuch machen und diesmal bereits mit dem 1. April beginnen. Der Frühbeginn der Schulen wird ganz dem Ermessen der Ortsbehörden überlassen.

— Gesuche um Urlaub usw. Unter dieser Ueberschrift ging kürzlich eine Mitteilung durch die Zeitungen, daß alle derartigen Gesuche, die von Privatpersonen für heeresangehörige gestellt werden, zunächst von der zuständigen Zivilbehörde begutachtet und dann entweder dem Truppenteil des Mannes oder dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen stellvertretenden Generalkommando einzureichen seien. Die Zeitungsnotiz ist in dieser Form nicht richtig, weil sie den Anschein erwecken kann, als ob das Publikum sich die Gutachten der amtlichen Stellen selbst zu beschaffen und dann erst die Gesuche an die militärische Stelle zu senden habe. Die Gesuche dieser Art sind vielmehr von Privatpersonen in den Landkreisen an die Gemeindevorstände oder Ortsvorsteher oder Landrat, in den Stadtkreisen an die Bürgermeister oder Oberbürgermeister zu richten. Diese veranlassen dann das weitere.

— U-Deutschland-Post. Bekanntlich werden jetzt Briefe zur Beförderung über den großen Ozean mit dem Handelsdampfschiff U-Deutschland von der Post angenommen. Wie groß die Freude über diese

Errungenschaft nicht allein bei uns, sondern auch bei den in unserm Vaterlande weilenden Amerikanern und besonders den Deutsch-Amerikanern ist, geht, wie der „Hipp. Tag- und Nacht.“ geschrieben wird, aus einem Briefe hervor, den über den großen Ozean zu schicken ein Deutsch-Amerikaner in Hildesburg sofort die Gelegenheit ergriffen hat. Da sein Inhalt auch sonst charakteristisch für die ganze Stimmung ist, möchten wir ihn unsern Lesern zur Kenntnis geben. Er lautet:

Hildesburg, 1. Januar 1917. Mit freudigster Begrüßung benutze ich die erste glückliche Gelegenheit der ersten Postbeförderung durch unser reiches Tauchboot „Deutschland“, um meinen zahlreichen liebverehrten Freunden in den Ver. Staaten und besonders meinem lieben „Arion“ meine herzlichsten Neujahrswünsche zu übermitteln.

Wer hätte je gedacht, daß ein Bürger des so frei sein wollenden Landes der stolzen „Stars und Stripes“ gezwungen sein würde, seine Briefe, damit sie unbehelligt bleiben unter den Meereswogen befördern zu lassen, nur weil die Regierung der Ver. Staaten den englischen Posttraub nicht als eine Beleidigung, eine Schmach und Schande für ihr „freies“ Land empfinden will.

Unjomehr muß es uns Deutsch-Amerikaner freuen, daß Deutschland selbst durch seine Genialität mächtig genug ist, John Bull, dem Brief-marder, ein gar schmerzhaftes Schnippen zu schlagen, wodurch es mir, dem bei ihm weilenden Gast, ermöglicht wird, ungehindert mit den Lieben in der Heimat Briefe zu wechseln, in denen ich, da nicht „Operei by Censor“ meine Meinung äußern kann.

Hoffen wir hüben und drüben, daß dieser Krieg die Herrschaft der Engländer auf dem Meere dauernd brechen und daß Deutschlands edles Ziel, die Meere zu befreien, von Erfolg gekrönt sein wird.

Mehr als je glaube ich mit dem deutschen Volke an seinen und seiner Verbündeten endgültigen Sieg. Wer, wie ich, Gelegenheit gehabt hat, die militärische und wirtschaftliche Organisation in allen Teilen des Deutschen Reiches und besonders die der Lebensmittelversorgung zu studieren, weiß, daß die Feinde nicht „durchkommen“ und ebenso, daß Germanias Kinder nicht zu verhungern brauchen, auch wenn der Feinde weiter entfernt liegt, als es jeder Friedensfreund wünscht.

Möchte das neue Jahr 1917 alle unsere Wünsche erfüllen!

Zu Schluß ein dreifach donnerndes Hipp, hipp, hurrah auf den wackeren Kapitän König.

— Theaterabend. Das nächste Gastspiel der Rhein-Westf. Verbandsschühne läßt einen interessanten und genussreichen Theaterabend mit Sicherheit erwarten, wird doch diesmal einer der erfolgreichsten Bühnenschriftsteller der Gegenwart, Richard Stowronnek, mit dem vieraktigen Schauspiel „Im Fortkhaufe“ zu Worte kommen. Stowronnek, der Verfasser zahlreicher gernegelesener Geschichten hat den Stoff dem Leben entnommen und echte natürliche Gestalten geschaffen. Das Stück spielt im Sippenspielfeld, in der Heimat des Autors, Gelmakunst. Der Konflikt über Pflichten gegen den Staat und die Familie ist es, welchen Stowronnek hier meisterhaft behandelt. Das Schauspiel „Im Fortkhaufe“ machte die Runde über die deutsche Bühne und erzielte überall einen tiefen nachhaltigen Eindruck. Freunde eines wirklich gediegenen Werkes mögen nicht veräumen, der am 15. Januar stattfindenden Aufführung beizuwohnen.

Stadt Bünde.

Bünde, 9. Jan. Alle, die im Sommer und Herbst so fleißig Kerne gesammelt haben, wird es interessieren, zu erfahren, daß der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins an eine Dresdener Mühle 3400 Pfund Obstkerne abgeben konnte. 255 M.

zu Mute sein, der sich plötzlich klar und deutlich sagt, daß er zum Tode verurteilt sei.

Aber die Schwächenwandlung ging schnell vorüber — ja nach einer kleinen Weile lächelte sie. Es war freilich ein sehr trübes Lächeln. Was wird denn so anders sein wie bisher? — Hat er sie denn nicht längst verlassen? — Hat sie nicht längst ihr Leben für sich allein und ist ihr nicht jetzt Jahresfrist in Arbeit und Pflichterfüllung dies Leben lieb geworden?

Nur daß es so unheimlich war, diese dunkle, drohende Wolke am Himmel Schritt um Schritt heranzukriechen zu sehen und sich täglich zu sagen: Jetzt dies — und was wird nun das Nächste sein? — Und wann wird der Blitz in dieses Haus das Dach einschlagen und mich zu einer Veklagenswerten machen, unglücklicher wie eine Witwe, und mein Kind zu einem vaterlosen Sohne, schlimmer dran wie eine Waise?

Am nächsten Tage erhielt Florentine ein Schreiben ihres Mannes. Es waren wenige Worte auf einem sehr großen Bogen. Er teilte ihr den Tod seines Bruders mit und sprach kühl sein Bedauern darüber aus, daß er in diesem Herbst keine Zeit finden würde, sie zu besuchen. Er sei mit Geschäften überhäuft.

Wußte er, daß sie wochenlang in Marmelhaus gewesen? In dem Brief stand nichts. Am Ende war der ihrige doch verloren gegangen.

Harry war mit einem außerordentlichen Heißhunger nach „Spiektameraden“ aus Bremen wiedergekehrt. Er hatte dort zahlreichen Verlehr gehabt und vor allem in Boswitz mit Dörchen und Lenchen Dornwald eine herrliche Freundschaft geschlossen. Flore wußte daher, daß sie ihm eine große Freude bereite, wenn sie den Verlehr mit dem kleinen Werner Bighoven in Wildau begünstige, und so fuhr sie zum ersten Mal in Begleitung ihres Sohndens eines Tages hin. Frau Bighoven war hocherfreut über so lieben Besuch. Sie war allein, ihr Mann mitten in der Ernte auf dem Felde, so saßen die beiden jungen Frauen im Garten in einer mit wildem Wein bewachsenen

Laube, während die Kinder glücklich an einem Sandhaufen schaukelten. Bores Verlobung wurde mit herzlicher Teilnahme aufgenommen.

„Ich hörte es schon durch Asia Geyer“, sagte Frau von Bighoven, „waren Sie kürzlich in Treinta?“

„Vor vierzehn Tagen.“

„Ach — seitdem hat sich dort etwas zugetragen. Denken Sie sich, die geschiedene Frau hat geschrieben. Sie will ihr Kind haben.“

„Das erwartete ich immer“, sagte Flore traurig, „sie ist ein leichtsinniges und in gewissem Sinne auch herzloses Geschöpf. . . aber sie wußte wohl selbst nicht, was sie sich anthat, als sie freiwillig ihr Kind verließ. Jetzt bricht die Neue und das bessere Gefühl durch.“

„Asia war ganz empört. Sie war mit ihrem Vater zu Pferde hier. Der Graf wollte meines Mannes Ernennung sehen, sie kam nur, um mir ihr Herz auszusprechen. Die fünf Komtesen sehen in der Forderung weiter nichts, wie eine bodenlose Reue, eine ganz unbegreifliche Verzagung. Wie darf sie es wagen, uns überhaupt zu schreiben!“ sagte Asia. Die guten Mädchen haben da kein Verständnis.“

„Was wird geschehen?“ frug Flore gespannt.

„Unglückliches Geschöpf, — kein Gebante daran, daß sie es bekommt. Sie kann auch nichts thun. Die Sache liegt so klar und Asia hat schließlich auch Recht, wenn sie sagt: Soll denn die Komtesse Marie Geyer unter den Balletteten eines Wiener Vorstadttheaters aufwachsen?“

Auf der Rückfahrt lehnte Flore schweigend im Wagen und ließ Harry schwagen. Von den weißgeben, zum Teil schon abgeernteten Feldern zog's wie ein heißer, kräftiger Brotgeruch herüber, die sinkende Augustsonne brütete über der von Höhen umflossenen Ebene.

(Fortsetzung folgt.)

wurden das Kriegsauseis wiesen. Allen Sam Klein, sprie vereins sein

Minden, Ende vorigen tätige Bah Frau, die n nover abrei daß der Ro gen der M daß er n füllt war.

schlagnahm Meindahn verfuhrte e Wirsten un hier war n dem schlau Erparmen

Obermel das Haus Ausstaltung nigelten ge ist noch nicht feuer aus

Ein

Vad Sa

verordneten nete erschie Wahl des schüsse. Es netenvorstel

vertreter H Schriftführer vertreter K

kommission meier, Fra die Herren S. Hofma

miffion die Bödecker, L. Gass, Waff Herren B Franz und

miffion die in die Just meier und Diestelmeie

wurde alsd erkrankten lichen Kof

strats, zu 1912/13 we Für Anlage bewilligt

wegen der mentlich de zu veranla

ladung Ko herangetre für wünsch

Die gefal nach unser vater Schw

im A die P In

Die Januar hause

Ein

Uns ist e zugeteilt w Das G Pferde und auch als E

Ein Ze Verkauf Herford

Stedrück Herford,

für die G Heidlindm der Gemei an diese S Herford

wurden dafür dem Vaterl. Frauenverein und dem Kriegsaussschuß für Oele und Fette, Berlin, überwiesen. Auch die Transportkosten wurden bezahlt. Allen Sammlern und Sammlerinnen, groß und klein, spricht der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins seinen herzlichsten Dank aus.

Mindeu, 9. Jan. Einen guten Gang machte Ende voriger Woche die auf dem hiesigen Bahnhof tätige Bahnhofs-Patrouille. Sie beobachtete eine Frau, die mit einem schweren Reiseforb nach Hannover abreißen wollte. Auf Befragen erklärte sie, daß der Korb Kessel enthalte. Als sie auf Verlangen der Aufsicht den Korb öffnen mußte, ergab sich, daß er nahezu vollständig mit frischen Würsten gefüllt war. Die kostbare Ware wurde natürlich beschlagnahmt. — Ein ähnlicher Fall wird vom Kleinbahnhof Mindeu-Königstorf berichtet. Dort versuchte ein Landwirt einen Korb mit Speck, Würsten und Eiern durchzuschmuggeln. Allein auch hier war man aufmerksam geworden und nahm dem schlaun Bäuerelein die Herrlichkeiten ohne Erbarmen ab.

Obernethen, 9. Jan. Gänzlich eingestürzt ist das Haus des Landwirts Brinshoff. Vieh und Ausstattungen konnten glücklicherweise bis auf Kleinigkeiten gerettet werden. Die Entstehungursache ist noch nicht bekannt, man vermutet aber Funtenfeuer aus dem Schornstein.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzungen, 9. Jan. Zu der gestrigen Stadtverordnetenversammlung waren 12 Stadtverordnete erschienen. Zur Tagesordnung stand die Wahl des Vorstandes und der verschiedenen Ausschüsse. Es wurden gewählt: Als Stadtverordnetenvorsteher Herr Lehrer Imfer, als dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Konrad Barthausen; als Schriftführer Buchhalter Göbel, als dessen Stellvertreter Rentant Dieckmeier; in die Finanzkommission die Herren Barthausen, Göbel, Dieckmeier, Franz und Bödeker; in den Bauausschuß die Herren Strunk, Schmiedeskamp, Ritterbusch, G. Hofmann und Ernst Meier; in die Forstkommission die Herren Karl Hofmann, Schlebradt, Bödeker, Barthausen und Ernst Meier; in die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsvermittlungskommission die Herren Bödeker, Barthausen, Schmiedeskamp, Franz und G. Hofmann; in die Beichverordnungsmission die Herren Schlebradt, Bödeker u. Strunk; in die Justizkommission die Herren Göbel, Stammeier und Franz; als Revisionsoren die Herren Dieckmeier und Ritterbusch. Unter Verschiedenes wurde alsdann beschlossen: Für Vertretung des erkrankten Pastors Smidt werden die erforderlichen Kosten bewilligt. Die Berichte des Magistrats zu den Jahresrechnungen 1911/12 und 1912/13 werden der Finanzkommission überwiesen. Für Anlage des Friedhofes werden 3000 M. nachbewilligt. Der Magistrat soll ersucht werden, wegen der Abnahme der Jahresrechnungen, namentlich der Rechnung 1913/14, sofort das Weitere zu veranlassen. Wegen Beschaffung einer Schiffsladung Kohlen soll gleichfalls an den Magistrat herangefordert werden. Die Versammlung hält es für wünschenswert, daß die Bezugscheine für

Kleider pp. nicht von einem Herrn, sondern von einer Dame ausgestellt werden. Es soll dieserhalb dem Magistrat Mitteilung zugehen. Bezüglich der Teilnahme der ungelerten Arbeiter am Fortbildungsschulunterricht ist die Versammlung der Ansicht, daß es sehr schwer ist, die Arbeiter zu dem Unterricht heranzuziehen, da bei dem Mangel an männlichen Arbeitskräften die erforderliche Zeit für den Unterricht fehlt. Der Magistrat soll ersucht werden, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Unterrichtsstunden in der Fortbildungsschule verringert werden können. Wegen der Abgabe von Milch und Butter werden Klagen geführt, daß die Ausgabe der Butter, namentlich in der letzten Zeit, nicht gleichmäßig erfolgt sei. Der Magistrat soll auch in dieser Beziehung um Abstellung der Mängel ersucht werden.

Bad Salzungen, 9. Jan. Die Arbeiter Josef und Ignor aus dem Kreise Wartenberg wurden heute nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof durch den Stadtwachtmeister Hofmann gerade in dem Augenblick verhaftet, als sie im Begriff standen, mit dem nächsten Zuge nach Berlin zu reisen. Beide waren in die Kammer des Arbeiters Sobon, welcher auf dem Gute Rauschenbusch in Biemien bedienstet ist, eingedrungen, hatten den dort befindlichen Koffer erbrochen und aus demselben den Barbetrag von 140 M. entwendet. Von dem Gelde hatten sie bereits 86 M. zum Ankauf verschiedener Gegenstände verausgabt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Ritzhede, 9. Jan. Ein älteres Ehepaar hat ein schönes fettes Schwein im Stalle. Was tun nun die beiden alten Leute, um vor Dieben sicher zu sein? Bis Mitternacht hält die Mutter Wache am Stalle, von dann an bis zum Morgen der alte Vater. Das wollen sie bis zu dem Schlachtfeste fortsetzen. „Ich hätte nie geglaubt“, meinte neulich der alte Mann, „daß einem ein Schwein soviel schlaflose Nächte machen könnte.“

Krefeld, 9. Jan. Die „Köl. Ztg.“ meldet von hier: Hier wurde am vergangenen Sonnabend der Kaufmann Josef Neuhaus von dem Kriminalkommissar Lehnert vom Kreisverwaltungsamt Berlin festgenommen und dem dortigen Amtsgericht vorgeführt. Der Reichsgerichtseigenschaft in Berlin war bekannt geworden, daß Neuhaus auf dem Weg über Saarbrücken ungeheure Mengen Malz aus Süddeutschland entgegen den gesetzlichen Bestimmungen nach Norddeutschland eingeführt und zu unerhörten Wucherpreisen an zahlreiche Brauereien abgesetzt hatte. So verkaufte er jeden Wagon anstatt zu dem Normalpreis von 7000 bis 8000 M. zu 24 000 M. Den Hauptverdienst hatten jedoch seine Hintermänner, deren Verfolgung bereits eingeleitet ist; auch gegen die belieferten Brauereien wird vorgegangen werden.

Hannover, 9. Jan. Festgenommen ist durch die Kriminalpolizei eine Diebesbande, bestehend aus sechs Personen im Alter von 16—18 Jahren, die in der letzten Zeit aus den Kellern hiesiger Wirtschaften Wein und Liköre im Gesamtwerte von etwa 1000 M. gestohlen hat. Der Fehler, ein Wirt

aus Altstadt, ist ebenfalls festgenommen und dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Hann. Münden, 9. Jan. Sonnabendabend ist vom hiesigen Lager entwichen der russische Leutnant Dumpf, 34 Jahre alt, etwa 1,68 Meter groß, schwarzes Haar, kleiner schwarzer Schnurrbart, schwarze Augen, gewöhnliche Nase, untersekte Gestalt. Anzug vermutlich Bürgerkleidung, spricht sehr gut deutsch.

Uslar, 9. Jan. Ein hier tagendes Kriegsgericht verurteilte den Russen, der seinerzeit seine Arbeitgeberin, die Ehefrau des Landwirts Brandt, auf freiem Felde ohne bekannte Ursache durch Abschneiden des Halses ermordet hatte, zum Tode.

Ein eigenartiger Freispruch.

Berlin, 8. Jan. Vor dem Potsdamer Schöffengericht hatte sich dieser Tage, der „Berl. Mp.“ zufolge, der Schiffsseigner Albert Gahn aus Zehden wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Wie gerichtszeitig festgestellt wurde, hatte der Angeklagte, als er am 30. März v. Js. mit seinem Kahn vor Reglin lag, sein dreijähriges Mädchen aus erster Ehe schwer mißhandelt, weil es in der Nacht unsauber gewesen war, wie das ja bei Kindern dieses Alters nicht ausgeschlossen ist. Zunächst hatte Gahn das Mädchen mit einem Taumelnde unbarbarisch geschlagen, dann packte er es am Oberarm und tauchte es ins Wasser. Schließlich wickelte er das Kind in das Bettlaken und band es darin fest. Das Schreien des Kindes wurde 400 Meter weit von Schiffen gehört; diese brachten den unmenschlichen Vater zur Anzeige. Sanitätsrat Mohrschneider stellte bei der Untersuchung am Nacken Striemen und blutunterlaufene Stellen fest. Für das Mädchen wurde ein Pfleger bestellt. Obwohl der Amtsanwalt wegen der Kindesmißhandlung die ungewöhnliche niedrige Strafe von 50 M. beantragt hatte, sprach das Schöffengericht „in Anbetracht der Erregung und des niedrigen Bildungsgrades des Vaters“ diesen gänzlich frei. — Es wäre zu hoffen und zu wünschen, daß der Amtsanwalt sich bei diesem Urteil nicht beruhigt, sondern veranlaßt, daß die Sache auch noch vor einer Strafkammer zur Verhandlung kommt.

Die „Franconia“ auch vom

II-Bootsführer Steinbauer versenkt

Berlin, 9. Jan. Wie die „B. Z.“ erfährt, war Oberleutnant zur See Steinbauer, dem es gelungen ist, das französische Linien Schiff „Gaulois“, den Truppentransportdampfer „Yvernia“ und einen bewaffneten Transportdampfer zu versenken. Kommandant auch jenes Unterseebootes war, das am 5. Oktober vorigen Jahres den Cunard-Dampfer „Franconia“ (18 140 Tonnen) im Mittelmeer versenkt hat.

Entmündigung der Prinzessin

Louise von Belgien.

Berlin, 9. Jan. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus München: Prinzessin Louise von Belgien ist auf Antrag des Schwiegervaters, des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, wegen Verschwendung entmündigt worden.

Louise Marie Amalie, Prinzessin von Belgien.

wurde am 18. Februar 1858 als Tochter Leopolds II. zu Brüssel geboren. Im Jahre 1875 ging sie mit Philipp, Prinzen von Sachsen-Coburg und Gotha, eine Ehe ein, die aber 1904 wieder geschieden wurde. Seit dieser Zeit führt die Prinzessin wieder ihren früheren Namen.

Der Ertrag der Hindenburg-Spende im Kreise Piskallen.

T.H. Königsberg, 9. Jan. In dem von den Russen schwer heimgesuchten Kreise Piskallen wurden im Dezember bei dem Aufruf Hindenburgs 250 Zentner Butter und 2700 Eier für den Westen gesammelt und an die Zentralstelle Königsberg abgeliefert.

Streit in einer Geschloßfabrik.

Paris, 9. Jan. Der „Matin“ meldet, daß in der Geschloßfabrik von Troi, die vorwiegend Granaten großen Kalibers herstellt und in der 2500 Arbeiter beschäftigt werden, ein Streik ausgebrochen sei. Die Zahl der Streikenden, die zunächst 500 betrug, sei bedeutend gestiegen.

Eine Drahtseilbahn Berlin—Bagdad.

Prof. Dr. A. v. Schmidt hat den Bau einer Drahtseilbahn von Berlin über Konstantinopel nach Bagdad vorgeschlagen und einen Plan dafür in einer Versammlung des Württembergischen Bezirksvereins Deutscher Ingenieure in Stuttgart vorgelegt. Wegen der verhältnismäßig niedrigen Bau- und Betriebskosten und der großen Leistungsfähigkeit würde eine solche Bahn dem Seeweg an Leistungsfähigkeit und Beförderungskosten gleichkommen und einen von englischen Einflüssen unabhängigen Verkehrsweg nach Vorderasien schaffen.

Im Flugzeug zum Nordpol.

Der Nordpolforscher Roald Amundsen ist mit dem Dampfer Frederik 13 nach stürmischer Fahrt in Amerika angekommen. Er plant eine neue Nordpolexpedition von hier aus, bei welcher das Flugzeug eine besonders wichtige Rolle spielen soll. Er beabsichtigt, seine Reise an Bord eines Fahrzeuges zu unternehmen, welches eigens für ihn gebaut wird und voraussichtlich erst 1918 fertig sein wird. Sobald das Schiff im Eise festliegt, will er versuchen, im Flugzeug bis an den Pol zu dringen. Amundsen unternimmt sein Wagnis im vollen Vertrauen, daß es gelingen wird. Er glaubt, daß das Flugzeug die langersehnte Lösung aller Schwierigkeiten einer Nordpolexpedition bringen wird, da es Wege, die man zu Fuß oder im Schlitten in Wochen und Monaten schwerer Mühsal nicht bewirkt, in wenigen Stunden zurücklegen kann. Er erklärte, daß er nach Amerika gekommen sei, um sich hier mit Flugzeugen und Proviant zu versorgen, die er auf der anderen Seite des Ozeans wegen des Krieges nicht erhalten könne. Er will jetzt mit Glenn Curtis und Dr. W. Wright verhandeln wegen des für seinen Zweck geeignetsten Flugzeugtyps und dann nach Chicago und San Francisco reisen, um Proviant einzukaufen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 8. Januar 1917.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 9¼ Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit unsern lieben, teuren Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Jobst Harland

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Geschwister Harland.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. Januar, nachmittags um 1 Uhr vom Trauerhause (Hochstrasse 13) aus statt.

Eiweißstrohkraftfutter.

Uns ist eine kleine Menge Eiweißstrohkraftfutter zugeteilt worden.

Das Eiweißstrohkraftfutter ist ein Beifutter für Pferde und eignet sich mit Warmwasser aufgebriht auch als Schweinefutter.

Ein Zentner kostet 22,50 M.

Verkaufsstelle: Radewiger Mühle.

Herford, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat.

Steckrüben.

Steckrüben werden in der Markthalle verkauft. Herford, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

Als Butteraufstufelle für die Gemeinde Gidum ist die Wirtin Heilblinde in Gidum bestimmt. Alle Erzeuger der Gemeinde Gidum dürfen also ihre Butter nur an diese Stelle abliefern.

Herford, den 8. Januar 1917.

Der Kreisausschuß.

Kartoffeln.

Zur Streckung der eigenen Kartoffelvorräte kann nicht dringend genug empfohlen werden, jetzt nach Möglichkeit Steckrüben zu brauchen.

Der Nährwert und die Bekömmlichkeit der Steckrüben werden im Allgemeinen unterschätzt; die Steckrüben stehen den Kartoffeln nicht viel nach.

Wer jetzt Steckrüben braucht, sammelt sich für das Frühjahr, welches uns noch mancherlei Entbehrungen bringen wird, eine Kartoffelreserve.

Die Steckrüben können täglich in der Markthalle gekauft werden.

Der Preis für einen Zentner beträgt von heute an 4,20 M.

Herford, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Ermittlung und Festnahme der Urheber oder Helfer bei Brandstiftungen, denen Nahrungs- oder Futtermittel zum Opfer fallen, werden Belohnungen bis zu 1000 M. zugesichert.

Mindeu, den 21. September 1915.

Der Regierungspräsident.

Herford, den 8. Januar 1917.

Der Landrat.

Verfälschung und Kartoffelglauben

werden der Verbrauchsregelung für Lebensmittel vom 23. November 1916 unterworfen. Auch diese Lebensmittel dürfen daher an Verbraucher nur gegen Lebensmittelkarten des Landkreises Herford abgegeben werden.

Herford, den 7. Januar 1917.

Der Kreisausschuß.

Rothvorschrift für diese Waren: Nur in siedende Flüssigkeiten tun, nicht mit kaltem Wasser aufsetzen.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma Bisquit und Kakes-Fabrik Heinrich & Drüge in Herford (Nr. 322 des Registers) am 6. Januar 1917 folgendes eingetragen worden: Die Firma ist geändert in „Herforder Keks- und Waffelfabrik Ludwig Heinrich“.

Friedrichs-Gymnasium.

Die hiesigen Schüler des Gymnasiums versammeln sich am Donnerstag, den 11. Jan., um 3 Uhr auf dem Schulhof zu gemeinsamem Spaziergang. Nach ministerieller Verordnung ist die Teilnahme Pflicht.

Denecke,

Gymnasialdirektor.

Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne.

IV. Vorstellung,

Montag, den 15. Januar 1917, abends 8¼ Uhr, im Brinkmann'schen Saale

Im Forsthaue.

Schauspiel in 4 Akten von Richard Skowronek.

Vorverkauf in Menckhoffs Buchhandlung.

Preise der Plätze:

I. Platz 2,70 Mk., II. Platz 1,60 Mk., III. Platz 0,75 Mk.

Stehplatz 0,40 Mk.

Herford, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kräftige Arbeiter

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.

Chemische Düngerfabrik

H. Stodiek & Co., A.-G.,

Löhne i. W.

Drucksachen

werden sauber und billigst angefertigt

Fr. Kuhle's Buchdruckerei.

Verein der Kunstfreunde.

Freitag, den 12. Januar d. J., abends 8¼ Uhr im Weinklub

Professor Dr. Emil Milan aus Berlin

Deutscher Abend

(ein Abend für altmodische Leute.)

Einlaßkarten zum Preise von 1,50 Mk. und 50 Pfg. sind in der Menckhoffs Buchhandlung und an der Abendkasse zu haben.

Das fotogr. Atelier

Schömburg & Trappmann

Herford, Höckerstrasse Nr. 11

empfiehlt als ihre Spezialität:

Vergrößerungen

nach jedem Bilde, welche von akad. geb. Malerin künstlerisch ausgearbeitet werden. — Das Atelier ist geöffnet: An den Wochentagen von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Sonntags nachmittags von 4 Uhr ab geschlossen.

Hilfs-Dienstgesetz!

Für unsere Militär-Lederwarenfabrik stellen wir gelernte

Sattler

sowie erfahrene

Zuschneider

auf Militär-Geschirre ein.

Friedrich Kirschner G. m. b. H.

Remscheid.

